

Podiumsdiskussionen innerhalb der Auftaktveranstaltung moderiert von Kulturberater Reinhard Richter

1. Diskussionsrunde:

Standortfaktor Kultur

Teilnehmer:	Karin Miele	Vorsitzende der Sponsorengemeinschaft Kultur +
	Jan-Eric Weinekötter	Geschäftsführer Gütersloh Marketing
	Marco Rieso	IHK Ostwestfalen zu Bielefeld
	Rainer Venhaus	Fachbereichsleiter Wirtschaftsförderung, Grundstücksverkehr

Fragen an Frau Miele:

Welche Ziele/Beweggründe hat die Sponsorengemeinschaft Kultur + sich kulturell zu engagieren?

- Kultur + unterstützt ebenso kulturelle Veranstaltungen für Kinder, wie z.B. Donnerlüttken
- die engagierten Unternehmen wollen etwas zurückgeben, auch und besonders aus Dankbarkeit den guten Mitarbeitern gegenüber
- neben der Unterstützung für den Theaterneubau wollten wir mit der Reihe „Vierjahreszeiten“ etwas Besonderes für Gütersloh schaffen

Spielt das Kulturangebot in Gütersloh eine Rolle bei der Bewerberakquise und der Darstellung des Unternehmens?

- bei einem sinkenden Angebot an qualifizierten Fachkräften wird der Faktor Kultur/Freizeiteinrichtungen und gute Schulen eine größere Rolle bei der Gewinnung und Bindung von Mitarbeitern spielen
- das Theater ist schon ein Zugpferd, auf das ich häufig von Auswärtigen angesprochen werde

Fragen an Herrn Rieso:

Inwiefern spielt das Thema Wirtschaft/Kultur in den Überlegungen der IHK?

- in der IHK spricht man von der Kultur- und Kreativwirtschaft. Diese Unternehmen kommen zur IHK und fordern Beratung ein und bei diesen Unternehmen ist die Kultur ein Hauptbestandteil ihres Businessplans

Inwiefern ist Kultur wichtig in Ihrer Arbeit für die Wirtschaft?

- das Kulturangebot einer Stadt ist ein wichtiger Standortfaktor und spielt z.B. bei der Gewinnung von Fachkräften eine zunehmend große Rolle
- die Vermarktung einer Region mit einem attraktiven Kulturangebot ist deutlich leichter

Fragen an Herrn Weinekötter:

Welche Rolle spielt Kultur für das Stadtmarketing in Gütersloh?

- Kultur ist ein großes Thema und ein Teil der Daseinsfürsorge
- es gibt in Gütersloh ein gutes, breites Kulturangebot und die GTM arbeitet eng mit Kulturanbietern zusammen, z.B. bei den Kartenverkäufen, der Aboverwaltung und in der Beratung
- ein gutes, breites Kulturangebot ist wichtig, allerdings sind Top Acts wie Lang Lang in Gütersloh ein perfektes Stadtmarketing, da sie weit in die Region ausstrahlen

Sollte es ein Stadtmarketingbudget geben, um in der Außendarstellung der „Provinzialität“ Güterslohs entgegenzutreten?

- eine Standortmarketingkampagne wäre toll, kostet aber unglaublich viel Geld, wenn man sie konsequent weiterführt. Man kann hier mit einem guten Arbeitsplatzangebot punkten und muss versuchen, die anderen Faktoren möglichst gut auszubauen und darzustellen.
- im Hinblick auf Fachkräftegewinnung und deren Verbleib hat die Region im Vergleich mit vielen Großstädten den Vorteil, dass es hier ziemlich gute Wohnqualität zu bezahlbaren Preisen gibt

Fragen an Herrn Venhaus:

Welche Bedeutung hat Kultur für die Wirtschaftsförderung in Gütersloh?

- Gewerbesteuern und Infrastruktur sind harte Standortfaktoren, die zunächst im Fokus der Firmen stünden, Kultur spiele jedoch eine zunehmend größere Rolle
- in Werbebroschüren der Firmen nehmen die Bereiche Freizeitgestaltung/kulturelles Angebot der Stadt mittlerweile einen großen Raum ein

Ist die Kultur- und Kreativitätswirtschaft Zielgruppe bei Existenzgründerberatungen und Unternehmensgewinnung?

- der Kreis Gütersloh ist für den Bereich der Existenzgründerberatung zuständig, ich weiß aber, dass es eine Rolle spielt. Das Land hat z.B. gerade einen Wettbewerb ausgeschrieben, in dem es darum geht, neue Ideen für die Kreativwirtschaft zu gewinnen und man überlege, dort mitzumachen, da dieser Bereich wichtig sei
- Stichwort Provinz: von außen betrachtet ist Gütersloh (wie auch die übrige OWL-Umgebung) Provinz. Es gibt in Gütersloh tolle Firmen mit einer großen Wirtschaftskraft und diese können gute Angebote machen, wenn es allerdings nicht gelingt, auch die anderen Faktoren, die eine Stadt lebenswert machen, gut darzustellen, werden es auch diese Firmen künftig bei einem sinkenden Angebot an Arbeitskräften schwer haben, Mitarbeiter nach Gütersloh zu locken

Wichtigste Wünsche:

Frau Miele: Junge Leute vermehrt an Kultur und Theater heranzuführen

Herr Rieso: Es gibt tolle Kulturangebote – die Kultur und Kreativwirtschaft sollte vermehrt in die Kulturentwicklung eingebunden werden

Herr Venhaus: Das breite Angebot soll möglichst von einer ganz breiten Bevölkerungsschicht getragen und unterstützt werden

Herr Weinekötter: Die allgemeine Erkenntnis, dass Kultur ein „harter“ Standortfaktor für Gütersloh ist

2. Diskussionsrunde

Kinder, Jugend, Schule

Teilnehmer:	Karin Sporer	stellv. Leiterin Theater Gütersloh
	Miriam Henze	Leiterin Grundschule Heidewald
	Silke Niermann	Leiterin Stadtbibliothek Gütersloh
	Joachim Martensmeier	Geschäftsbereichsleiter Jugend, Bildung

Fragen an Frau Henze

Welche Folgen haben die Veränderungen der Familiensituationen und die multikulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft für Ihre Schule?

- die Schüler sind teilweise, bedingt durch die zunehmende Ganztagsbetreuung, sehr lange in der Schule. Somit wird Schule von einem Lernort vermehrt zu einem Lebens- und Erfahrungsort.
- der Nachmittagsbereich muss sinnvoll gestaltet werden

Welche Bedeutung hat die kulturelle Bildung in diesem Zusammenhang?

- kulturelle Bildung ist ein wichtiger Teil der ganzheitlichen Entwicklung eines Kindes

Welche Voraussetzungen brauchen Sie dafür in Räumen und Freiflächen?

- außerschulische Lernpartner sind wichtig, damit mit die Kinder auch Institutionen außerhalb der Schule kennenlernen können und es braucht Künstler, die auch in die Schule kommen, um mit den Kindern zu arbeiten. Räume gibt es dafür.

Wie sehen Sie die Kostenfrage für Besuche von Kulturveranstaltungen?

- Es ist eine Sache der Bewertung, in was investiert wird. Unsere Elternschaft lässt sich überzeugen, dass kulturelle Bildung wichtig ist. Das für Schulen kostenlose Projekt „Kulturstrolche“ bietet tolle pädagogische Konzepte und ermöglicht den teilnehmenden Klassen jährlich bis zu vier unterschiedliche Kulturangebote wahrzunehmen. Ich wünsche mir, dass dieses Angebot, bei dem man die heimischen Einrichtungen kennenlernen kann, dauerhaft gesichert wird.

Fragen an Frau Sporer

Stellen Sie fest, dass die veränderten Bedingungen im Leben junger Menschen auch Einfluss auf Ihre Jugendtheaterarbeit haben?

- Das Kinder und Jugendprogramm läuft sowohl viel im Vormittagsbereich, da das Theater ein großer außerschulischer Lernort ist und in diesem Bereich erreicht man ein breites Altersspektrum. Nachmittags kommen Kinder mit Eltern und Theaterworkshops finden auch nachmittags statt und ich stelle schon fest, dass Kinder und Jugendliche um diese Zeit häufig nicht mehr kommen können. Es wird sehr darüber nachgedacht, wie das Angebot an die Situation angepasst werden kann.

Wie könnte ein Kooperationsnetzwerk Theater/andere Einrichtungen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, aussehen?

- Es gibt Schulen, die regelmäßig kommen und einige kommen nie. Es sollte nicht von der Interessenslage der Lehrer abhängig sein, ob ein Kind in seiner Schullaufbahn ein Theater besucht. Ein

Gesamtkonzept für wäre gut, um allen Kindern den Zugang zu ermöglichen. Bei den Kulturstrolchen oder Kulturscouts gibt es so eine Strukturierung bereits.

Sind die Eintrittskosten für das Theater eine Barriere?

- Der Eintritt spielt eine Rolle und der Transfer zum Theater. Es gibt die Möglichkeit, sich an den Theaterförderverein zu wenden, der Busfahrten zum Theater sponsert. Dieses wird auch stark nachgefragt. Das wäre auch ausbaufähig. Völlig kostenlos sollte das Theaterangebot nicht sein, weil es einen Wert hat.

Wie erreichen Sie Zielgruppen wie z.B. Menschen mit Migrationshintergrund?

- Es gibt spezielle Angebote, wie z.B. Klangkosmos Weltmusik, das auch kostenlos ist. Es wurde auch ein russischer Theaterclub gegründet, der aber bisher noch nicht so eingeschlagen ist. Die Frage, was man auf interkulturellem Gebiet noch anbieten könnte, ist ständig präsent und wenn sich etwas anbietet, wird das auch gemacht.

Fragen an Frau Niermann

Die Stadtbibliothek betreibt in acht Schulbibliotheken in Gütersloh. Wie wirkt es sich das aus, wenn die Schüler die Schule verlassen haben?

- Es ist gut dort zu sein, wo die Schüler sind. Es fängt schon in den Grundschulen an mit Programmen wie Buchstabenfit und setzt sich in den weitführenden Schulen mit den Schulbibliotheken fort.

- Schüler werden nicht nur an das Lesen herangeführt, sondern auch an Recherche und das hilft im Leben weiter.

Veränderungen Bibliotheken sind zunehmend Treffpunktorte?

- die Stadtbibliothek bietet Freiräume für Begegnungen und dient vielen Schülern und Studenten als Treffpunkt zum Lernen oder nur so. Die räumlichen Gegebenheiten müssen diesem Erfordernis noch besser angepasst werden

Im Jahresbericht der Stadtbibliothek sind die Ziele sehr gut beschrieben. Welche Handlungsempfehlungen können Sie diesbezüglich für die Kulturentwicklungsplanung geben?

- der Jahresbericht ist aus einer Konsolidierungssituation entstanden. Aus dem Grund hat man sich auf spezielle Ziele und Schwerpunkte festgelegt. Es wurde so weitergeführt, weil es sinnvoll ist zu wissen, in welche Richtung man geht, ganz besonders bei knappen personellen und finanziellen Ressourcen. Es findet eine ständige Überprüfung und ggfls. Anpassung der Ziele statt

Fragen an Herrn Martensmeier

Welche Wünsche haben Sie hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen und Künstlerinnen und Künstlern?

- ich wünsche mir eine sehr enge Kooperation, weil kulturelle Bildung dazu beitragen kann, kommunikative, soziale und ethische Kompetenzen zu entwickeln. Kinder, die in den klassischen Schulfächern vielleicht nicht so gut sind, können im künstlerischen Bereichen Talente entdecken und dadurch ihr Selbstbewusstsein stärken

- Mitarbeiter mit Doppelausbildung wie z.B. Sozialarbeiter/Tänzer sind diesbezüglich ein Glücksfall, weil man dadurch enger in Kooperation mit Kunst und Kultur kommen kann

Es gibt häufig eine Konkurrenzsituation zwischen Jugend und Kulturarbeit. Wie sieht das in Gütersloh aus?

- es gibt in der Zusammenarbeit Jugend/Kultur keine Konkurrenzsituation und durchaus Synergieeffekte. Punktuelle Kooperationen, die zu tollen Ergebnissen geführt haben, sollten verfestigt werden

Wünsche:

Frau Henze: Den Standard in der kulturellen Bildung erhalten und allen Schulen die Möglichkeit einer kulturellen Grundversorgung ermöglichen

Frau Sporer: Kulturelle Bildungsgerechtigkeit und eine bessere Vernetzung und Austausch zwischen allen Beteiligten

Frau Niermann: Die breite Erkenntnis, wie wichtig kulturelle Einrichtungen und Angebote sind, mit den entsprechenden Konsequenzen für deren Sicherung

Herr Martensmeier: Herstellung einer austarierten Mitte mit dem Bewusstsein vieler, dass wir in Gütersloh zu unserer Kultur und deren vielfältigen Akteuren stehen und dass wir das tragen. Der Kulturentwicklungsprozess soll zu einem Erfolg werden, weil das gut für die Stadt ist.

Podiumsrunde 3: Demographie, Integration, Bildung

Dr. Birgit Osterwald, Leiterin der Volkshochschule Gütersloh; Dr. Michael Zirbel, Fachbereichsleiter Stadtplanung und Demografie-Beauftragter; Steffen Böning, Geschäftsführer Die Weberei Gütersloh; Eckhard Sander, Integrationsbeauftragter Stadt Gütersloh

Die Fragen an Dr. Zirbel zielten sich in erster Linie auf das Spannungsfeld Kultur und Stadtplanung, Dr. Zirbel verwies darauf, dass die veränderten Kulturtechniken der Nutzung des mobilen Internets bei Kindern und Jugendliche auf deren künftiges Einkaufsverhalten interpoliert werden könnten, weil Teile des stationären Handels möglicherweise nicht mehr gebraucht würden. Baulich werde eine oft auch signifikant werblich nutzbare Baukultur vor allem im Gewerbebau in Gütersloh sichtbar. Richters Anregung, Künstler in Wettbewerbsjürys zu Bauaufgaben einzubeziehen wurde von Dr. Zirbel für spezielle Aufgaben zur Quartier-Entwicklung hin positiv aufgenommen.

Dr. Osterwald betonte für die Volkshochschulen insgesamt den kulturellen Austausch der ortsansässigen Menschen mit neu zugezogenen. So hätten die ab 1945 wieder begründeten Volkshochschulen das Miteinander und voneinander Lernen mit den vielen Flüchtlingen, Aussiedlern und Kriegsoptionen betrieben. Schon seinerzeit habe sich die Multikulturalität der Volkshochschulen bewährt. Aus dieser Phase und allen weiteren Phasen etwa der Arbeitsmigration entwickelte sich auch ein breiter Stamm von Lehrkräften, die Erfahrungen in der Einbeziehung zunächst fremder Menschen in Sprach- und Integrationskursen haben. Häufig gebe es auch Lehrkräfte mit eigener Migrationserfahrung. Das Kennenlernen des jeweils eigenen sei auch am Beispiel der Illustration des aktuellen Programms der VHS Gütersloh zu sehen, die aus einem international zusammen gekommenen Malkurs stammten. Die Erfahrungen würden auch für die aktuelle Migrationsphase aktiv genutzt.

Steffen Böning schilderte die Erfolge der Weberei durch die Nutzung bestehender Veranstaltungsformate und deren Weiterentwicklung zum Teil aus Betroffenenkreisen. Hier sei man Heimat und Infrastruktur für viele, auch gerade entstehende Gruppen. Schwierigkeiten sehe die Weberei in der Gewinnung neuer Zielgruppen unter den Migranten durchaus, auch wenn viele etwa durch Schul-Kontakte mit dem Haus in Berührung kämen. Auch die jungen Leute zwischen Schulabschluss und 30. Lebensjahr seien heute sehr schwer zu erreichen. Das resultiere aus verkürzter Schulzeit und beispielsweise der Abschaffung des (Wehr- und) Zivildienstes. Soziokultur sehe heute zudem anders aus als vor 30-40 Jahren: Oft trafen sich kleine Gruppen vor allem zu gemeinsamem Lernen und Arbeiten im sozio-kulturellen Zentrum Weberei; sozio-kulturell sei vor allem der Aspekt einer breit angelegten Kommunikation in und um diese Gruppen; manche entwickelten daraus Veranstaltungsformate oder Aktivitäten, die später dem Bereich der Kulturwirtschaft zugeordnet werden könnten.

In der abschließenden Wunsch-Runde äußerte Dr. Zirbel die Hoffnung, die Stadtgestaltung durch mutige Bauherren und gute Architektur ästhetisch und individuell weiter prägend zu können. Eckhard Sander betonte, die funktionierende Vernetzung in Gütersloh werde gestärkt, so könne die Gewinnung der Neuankömmlinge trotz sicherlich vieler Schwierigkeiten gelingen. Dr. Osterwald wünschte sich weniger Diskussion um Finanzmittel, da die freiwillige Teilnahme vieler Bürger die Bedeutung der VHS für das Kennenlernen von Kulturen und die kulturelle Weiterbildung bestätige. Steffen Böning erhoffte sich eine finanziell verbesserte Ausstattung für Die Weberei, die kulturelles und gesellschaftliches Leben ermögliche und präge.